

Dies wäre ihm unmöglich gewesen! — erwiederte Beatrice — Er sagte bloß — — Francesco, der eben hereintrat, unterbrach die Unterhaltung.

Da, lies! — sagte der Fürst, ihm die Vergleichspunkte überreichend — Das gewähren sie uns! — Dann wandte er sich zu Beatrice. Geh' auf Dein Zimmer, — befahl er — ich werde Dich hernach rufen lassen.

Beatrice verließ ihn und noch Hoffnung nährend betrat sie ihr Gemach, fand es noch wie sie es verlassen hatte, und nachdem der ihr leuchtende Diener sich entfernt, setzte sie sich und ließ ihre matten Hoffnungen zu hellen Bildern sich gestalten. — Antonio! rief sie plötzlich, des alten, kranken Mannes gedenkend, nahm die Kerze, und sich Vorwürfe machend, daß sie nicht früher an ihn gedacht, schritt sie über den langen Gang, der zu seiner Wohnung führte.

In dem sonst von Menschen wimmelnden Palaste, wo Hunderte von Dienern hin und her liefen und die Leibwache des Fürsten in träger Ruhe auf allen Gängen, vor allen Pforten stand, war jetzt eine Todtenstille; der Palast schien verödet zu seyn. Was der Wuth der Seuche entronnen war, stand auf Wall und Mauer, denn Niemand, der noch Kraft besaß, durfte jetzt der gemächlichen Ruhe pflegen, selbst Weiber hatten sich zur Vertheidigung bewaffnet. Die Stille, welche Beatrice in diesen hohen, von keiner Ampel erleuchteten Hallen umgab, war ihr schauerlich; sie schritt eilig hindurch, freute sich, als sie vor dem Gemache Antonio's stand, und mit dankbarem Gemüthe der Liebe dieses Mannes gedenkend, öffnete sie die Thüre und —

Auf kleinem, ärmlichen Lager, das bleiche, von einer nebenstehenden Kerze matt erleuchtete Antlitz der Thür zugewendet, lag der alte Mann ruhig und sorglos entschlummert. Aus Erbarmen hatte ihm der Tod die Augen zugeedrückt, daß er nicht ferner das Verlöschen des Glanzes der Carrara sehen, daß er ihnen vorangehen und sie an den Pforten der Ewigkeit empfangen könne, wie er es so oft an den Pforten dieses Palastes gethan. Beatrice, anfangs von dem Anblicke erschüttert, fand doch den Muth, sich in dieser Grabesstille dem Todten zu nahen, der schmerzlos gestorben seyn mußte, denn sein Mund schien noch zu lächeln, die Füge seines Antlitzes drückten auch jetzt noch stille Ergebung aus. Sie beugte sich über ihn, hauchte einen leisen Kuß auf seine kalte Stirn und warf noch einen seelenvollen Blick auf den Entschlafenen. Du also beginnst den Todesreihen, alter Mann?

Nun, so ist Dein verwundetes Herz geheilt und Alles versöhnt. Schlaf wohl! — Sie sah noch einmal nach dem Todten, als ob sie befürchte, sie täusche sich, aber das geschlossene Auge, das bleiche Antlitz sagten ihr: er ist hin! Da betete sie ein leises Ave Maria und ging, dem edlen Manne eine Thräne weihend, zurück in ihr Gemach. Der Tod Antonio's hatte sie weniger erschreckt, aber sie mit dem ernstesten Schwitte der Saat vertrauter gemacht; ihr erschien dies Leben voll Qual und Sorge weniger lockend, seit sie den ruhigen Schlaf des Todes gesehen.

In diesen Betrachtungen hörte sie ein Diener, der sie zu dem Fürsten beschied.

Da Du einmal in meinem Hause eine so sonderbare Rolle spielst, — sprach er zu ihr — so will ich Dich auch als meinen Abgesandten betrachten; schicke Dich an, morgen früh in das Lager der Venezianer zu gehen, sage dem Proveditore, daß ich in meinem Entschlusse beharre, des Krieges müde bin, und wenn sie außer den bewilligten Forderungen die Summe, die ich verlangte, zahlen, übergabe ich die Stadt. —

Gott gelobt! sagte das Mädchen.

Es wird mir schwer, mich von Padua zu trennen! — fuhr der Fürst fort — Wäre Giacomo nicht in ihrer Gewalt, — doch Du sahst ihn, erzähle mir von ihm. Erträgt er mit Geduld seine Gefangenschaft? — Sprich, was läßt er mir sagen?

Gnädiger Herr! ich habe ihm versprochen, treu auszurichten, was er mir an Euch auftrug. Als ich ihn das erste Mal sah und ihm meine Vermuthung mittheilte, wie ich nicht glaubte, daß Ihr zu seiner Rettung unterhandeln und bedeutende Opfer bringen würdet, rief er aus: „Da hat mein edler Vater Recht! Er hat nur ein Padua, aber noch viele Söhne!“

Sagte er dies? — rief der Fürst und sein Auge strahlte vor Freude — Daran erkenne ich meinen Sohn! Was ist das Leben, wenn es gilt, es dem Glanze des Geschlechtes zu opfern?

Als ich ihm das zweite Mal Lebewohl sagte, ihn von den Vorschlägen, die Ihr gethan, unterrichtete und er durch mich erfuhr, wie die Signoria sie aufgenommen habe, befahl er mir, Euch zu sagen, Ihr möchtet Eueren Sohn als todt betrauern und so handeln, als ob er nicht mehr unter den Lebenden sey. — Beatrice schwieg und erwartete mit Zagen den Eindruck, den dies auf den Fürsten machen würde. Dieser war nachdenkend geworden und ging unruhig im Zim-